

Die Spargelzeit

Bereits vor 4000 Jahren schätzten neben Chinesen und Römern auch Babylonier, Griechen und Perser "Asparagus officinalis". Bei den Römern war Spargel besonders beliebt. Spargel wurde um die Mitte des 15. Jahrhunderts als Feingemüse entdeckt, als in den Gärten der Klöster und Fürstenhöfe feinere Gemüse angebaut wurden und man begann, sich von der recht einseitigen Kost zu befreien. Im ausgehenden Mittelalter (16. Jh.) wurde Spargel beinahe überall in Europa angebaut; in Frankreich und Italien genauso wie in England, Osteuropa und Deutschland. Die deutschen Anbaugebiete waren damals vor allem die Braunschweiger Gegend, der badische Raum, die Umgebung von Berlin, Hamburg und Riga.

1804 kam der Franzose Apert zum ersten Mal auf die Idee, den Spargel zu konservieren. 1840 entstanden dann die ersten deutschen Betriebe, die das Gemüse in Dosen haltbar machten. 1861 schließlich ermutigte der Braunschweiger Konservenfabrikant Gustav Grahe die Gärtner und Landwirte zur "feldmäßigen Anlage von Spargel" und verpflichtete sich zur Abnahme ihrer Ernte, was einen enormen Aufschwung des Spargelanbaues in dieser Region zur Folge hatte. Betrug 1874 die Braunschweigische Anbaufläche noch 125 ha, so war sie 1913 auf 3500 ha gestiegen. 1885 gründeten die Braunschweiger Spargelanbauer erstmals eine "Spargel AG", um die Produkte der Mitglieder bestmöglich zu verwerten. 50 Prozent der gesamten damaligen Anbaufläche gehörte den Mitgliedern der Spargel AG. Die Erzeuger-Organisation sah zu jener Zeit jedoch die Belieferung von Konservenfabriken als vordringliches Ziel an. An diese Zeit erinnern noch die Gebäude der ehemaligen Konservenfabrik in der Lindenstraße, die bis Anfang der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts betrieben wurde. Einige Frauen aus Lauingen waren dort beschäftigt und haben so manches Kilo Spargel geschält.

Der Spargelanbau in Braunschweig begann im größeren Umfange um 1850, als es gelang, das Gemüse in Dosen zu konservieren. 1900 wurden zwei Konservenfabriken in Königslutter gebaut. Im Jahre 1913 gab es im damaligen Herzogtum Braunschweig 55 Konservenfabriken mit 5387 Arbeitern. Das Braunschweiger Land erwuchs zu einem der Hauptanbaugebiete für Spargel im damaligen Deutschen Reich. Seit damals ist der Braunschweiger Spargel ein Inbegriff für Qualität.



Auf dem Spargelfeld 1935

v.l.n.r.: Erich Bese, Marie Zander, Agnes Bese, Otto Zander, Wilhelm Bese



*Spargelernte bei Erich Bese 1935
v.l.n.r.: Agnes Bese, Marie Zander, Erich Bese, Wilhelm Bese*

Die Maulbeerplantage

Im Jahre 1759 wurden auf Anordnung des Landesherrn Herzog Karl die ersten Seidenkulturen im Herzogtum Braunschweig eingerichtet. Auf der Kämmereiplantage wurden die ersten Maulbeeranpflanzungen angelegt, aus denen auswärtige Seidenraupenzüchter die nötigen Bäume unentgeltlich beziehen konnten. Allein im Jahre 1767 wurden aus dieser „Herrschaftlichen Seidenbauerei“ 3500 Maulbeerbäume abgegeben. Zur Förderung der Seidenproduktion wurden vom Herzog Karl 60 Taler Prämie für den

erfolgreichsten Seidenproduzent ausgesetzt. Die Seidenzüchter aus der Kämmereiplantage erzielten durchschnittlich 20-30 Pfund „feine Seide“, die mit 5 Taler 14 Ggr bezahlt wurden. Auch im früheren Oberlutter wurde eine „Herrschaftliche Plantage“ angelegt, die 1761 immerhin 14 Morgen umfaßte. Im Plan von 1755 ist bereits eine Maulbeerplantage auf dem heutigen Acker der Familie Knust, an der Einmündung der Kreisstraße 4 in die B1 eingezeichnet, eine zweite Plantage am Rieseberg.

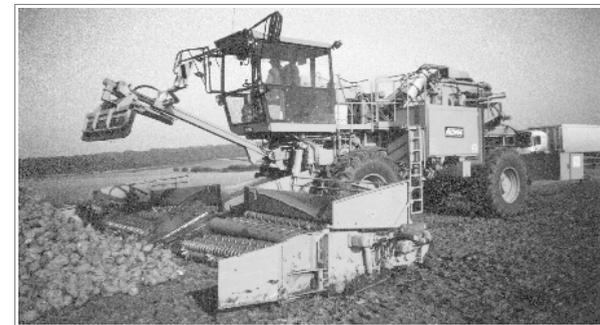
Das Gesamtkonzept scheiterte, denn Maulbeerbäume und Seidenraupen waren den klimatischen Verhältnissen auf Dauer nicht

gewachsen. 1803 wurde die Seidenraupenzucht schließlich ganz eingestellt. Damit erging es dem Seidenanbau nicht anders als dem 1747 eingeführten Tabakanbau in Königslutter und Umgebung.

Zuckerfabrik Königslutter

Anbau und Verarbeitung der Zuckerrübe müssen sich ergänzen. Am 16.11.1849 wandten sich die beiden Kaufleute August Rühland und Hermann Jürgens aus Königslutter an die Domänenkammer in Braunschweig und beantragten, gemeinsam mit Zuckerrübenanbauern eine Rübenzuckerfabrik errichten zu dürfen. Die Böden in den umliegenden Dörfern begünstigten den Rübenanbau, Torfstich bei Lauingen und Braunkohle aus dem Helmstedter und Schöninger Kohleabbaugebiet waren Energielieferanten, dazu gab es reichlich Kalkstein aus dem Elm und Wasser der Lutter für den Verarbeitungsprozess. Die erste Kampagne lief 1850. Die Anlieferung der Rüben erfolgte von Ochsespannen. In den ersten 20 Jahren dauerten die Zuckerkampagnen nicht selten bis Mitte März, wodurch sich die Bestellung der Äcker verzögern konnte. Die erste Rübenhackmaschine wurde 1856 gekauft. Die Einführung von 7 vierspännigen Wanzlebener Pflügen erfolgte 1865. Die Rübenkerne wurden von 1858 an mit Dippelmaschinen gesät. 1856 wurde eine weitere Aktien-Zuckerfabrik an der heutigen Bahnhofsstraße in Königslutter gebaut. Heute ist in dem Restgebäude der Minimal-Markt untergebracht. Lauingen stellte 9 Aktionäre, die sich verpflichteten, je Aktie 5 Morgen Zuckerrüben anzubauen. 1929 wurden die beiden Zuckerfabriken zusammengelegt. In den Aufsichtsrat wurde Landwirt Beckmann gewählt. Der II. Weltkrieg unterbrach den Ausbau der Fabrik. Trotz des Mangels an Arbeitskräften und Material konnten während des

Krieges volle Rübenkampagnen durchgeführt werden. Am 11. Januar 1944 traf das Unternehmen ein schwerer Schlag, bei einem Luftangriff fielen 30-40 Bomben auf das Fabrikgelände. In der Nachkriegszeit herrschte großer Materialmangel. Von 1951-56 war Hermann Heuer Vorsitzender des Aufsichtsrates. Eng verbunden ist auch der Name Udo von Stutterheim mit der Zuckerfabrik, er war Mitglied des Hauptausschusses. Mitte der 90er Jahre wurden in der Fabrik die Anzahl der Zeitarbeitskräfte reduziert, dadurch fiel auch für einige Lauinger eine Erwerbsquelle weg. 1998 lief in Königslutter die letzte Kampagne. Friedrich Knust war eines der letzten Mitglieder im Aufsichtsrat der Zuckerfabrik Königslutter. Für die Lauinger Arbeitnehmer und Bauern änderte sich damit viel. Nicht nur der Weg zu einem neuen Arbeitsplatz wurde deutlich länger, auch die Lieferung der Rüben mußte geändert werden. Waren es die Bauern bis dato gewohnt mit eigenen Fahrzeugen die Rüben direkt zur Fabrik zu fahren, ging dies vom Anfahrtsweg nicht mehr. Die 70 km bis zur Zuckerfabrik waren nicht nur zu weit, in Wanzleben konnten nur noch LKW's abgefertigt werden. Für die Rübenverladung mußte eine Rübenmaus angeschafft werden. Per Telefon werden die Bauern informiert, wann die Abholung erfolgt.



Zuckerrübenlademaus



Luftaufnahme der Zuckerfabrik Königsutter



Fahrzeugpark für die Rübenbestellung



Zuckerrübenaussaat nach Zwischenfrucht 1970



Friedrich Knust auf seinem Unimog bei der Frühjahrsbestellung





Erntetransport in Lauingen 1970



Es eilt! Rübenernte im Dezember 1995



Technikeinsatz für den Rübentransport bei Friedrich Knust 1995



Rübenvollernter im Einsatz 1995



Zuckerrübenvollernter am "Promilleweg"



Bereitstellung neuer Zuckerrübentechnik für Friedrich Knust



Rübenvollernter im Einsatz auf der Kreuzbreite



Eckart Knust an den Unimogs auf dem Hof Knust 1975

Der Maschinenring Velpke – Schöppenstedt e.V.



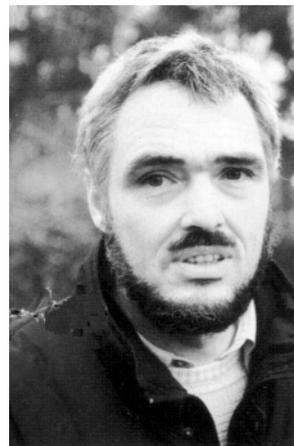
Maschinenring Velpke-Schöppenstedt e.V.

Brückentor 5
Lauingen
38154 Königslutter
Tel. 05353 / 990777 Fax 990778
Autotel. 0171 / 22 44 121

Partner der Landwirtschaft



Jens Pfeil hat derzeit alle Hände voll zu tun. Der Geschäftsführer des Maschinenrings Velpke-Schöppenstedt, nahe der ehemaligen Zonengrenze im östlichen Niedersachsen gelegen, will seine Rübenbauern überzeugen: „Die Landwirte dürfen die Transporte zu den Zuckerfabriken nicht aus den Händen geben“. Wenn Speditionen die Aufträge erst einmal an sich gerissen hätten, seien sie für die Landwirtschaft als Einkommensquelle verloren. „Das produziert versteckte Arbeitslosigkeit“, sagt er.



Jens Pfeil: „Versteckter Arbeitslosigkeit Einhalt gebieten.“

Aktueller Anlass ist die Schließung der Zuckerfabrik Königslutter: Wie Goetz von Engelbrechten, Vorstandsvorsitzender des Zuckerkonzerns Nordzucker, bereits im Juni letzten Jahres angekündigt hatte, gingen vor wenigen Tagen in dem Werk nach 149 Kampagnen für immer die Lichter aus.

Die Folge: Rund 250.000 Tonnen Zuckerrüben (A-/B-Quote) verarbeitet künftig das erst 1994 fertiggestellte Werk in Klein Wanzleben, rund 60 Kilometer von Königslutter entfernt.

Nach Königslutter fuhren viele Bauern aus den Landkreisen Helmstedt, Gifhorn, Wolfenbüttel ihre Rüben selbst (Selbstanfuhr), was ihnen interessante

Zusatzeinkünfte bescherte.

Muldenkipper gefragt

In Klein Wanzleben dagegen ist das nicht möglich: Zunächst aus technischen Gründen - nur rückwärts kippende Muldenfahrzeuge dürfen dort abladen. Außerdem schrecken die geringen Transportvergütungen von einer Selbstanfuhr ab: Anfang

vergangenen Jahres hatte Nordzucker und der Dachverband der norddeutschen Zuckerrübenanbauer vereinbart, dass ab einer Entfernung von 40 Kilometer die Transportvergütungen nicht weiter steigen. Das Ende der Fahnenstange ist bei 8,77 Mark erreicht. Jeder zusätzlich gefahrene Kilometer fällt für einen Selbstanfahrer unter den Tisch. Anders sieht es aus, wenn Spediteure oder bäuerliche Gruppen transportieren: Für 60 Kilometer etwa werden 11,17 Mark fällig.

Just-in-Time-Lieferung

Erschwerend für eine Selbstanfuhr nach Klein Wanzleben kommt hinzu, dass die Zuckerfabrik die Rüben „just in time geliefert“ bekommen will – rund um die Uhr. Christian Kionka, Abteilungsleiter bei Nordzucker, bringt sämtliche Vorgaben auf den Punkt: „Die Anfuhr muß professionell organisiert sein.“ Und: „Die Transportleistung wird am Markt ausgerichtet.“



Landwirts-Familie Knust wohnt nur wenige Kilometer vom geschlossenen Werk Königslutter. Sie sind von der Transportgenossenschaft überzeugt.

Fotos: Müsch (3), Nordzucker, Jürgensen

Und da geht es derzeit richtig zur Sache. Spätestens seit der Kabotagefreiheit (ab Juli 1998) stehen die Spediteure für jeden

Auftrag Schlange. Sie selbst spüren nämlich seit Mitte letzten Jahres die volle Wucht der freien Marktwirtschaft, müssen sich gegen ausländische Billig-Anbieter behaupten. Das zieht die ohnehin niedrigen Preise am Transportmarkt noch tiefer in den Keller. Wie können Bauern unter diesen Vorzeichen mithalten? Wie können sie erreichen, dass ihnen Transport-Umsätze nicht unter den Händen zerrinnen?

Jens Pfeil sieht nur einen einzigen Ausweg: die bäuerliche Gruppenabfuhr. Und er weiß, dass das klappt. Gemeinsam mit dem Maschinenring Ohretal hat er Erfahrungen gesammelt. Seit 1995 bereits arbeiten die beiden Maschinenringe erfolgreich mit der Dienstleistungs-Genossenschaft Velpke zusammen.

Das ist eine Transportgenossenschaft (TG), die während der letzten Kampagne immerhin 100 000 Tonnen zur Fabrik gefahren hatte. Dazu hatten deren Landwirte (Einlage sechs Mark je Tonne A+B-Quote) zwölf Sattelschlepper (vor allem Iveco) und Auflieger mit Alumulde geleast. Mit denen fuhren sie rund um die Uhr in drei Schichten zur Fabrik. Die Arbeitszeit bekamen sie mit den üblichen Stundensätzen bezahlt.

Die Maschinenringe rechnen nicht nur mit der Transportgenossenschaft und den Landwirten ab, sondern organisieren auch den Fahrereinsatz. Der Aufwand hat sich gelohnt. „In allen drei Jahren“, freut sich Pfeil, „haben wir an die Genossenschaftsmitglieder Rückerstattungen leisten können.“ Ein Grund: Landwirte dürfen ihre eigenen Rüben als „Werkverkehr“ fahren. Weil keine zusätzlichen Sozialabgaben anfallen (rund 40 Prozent) bleiben die Transportkosten vergleichsweise niedrig. Hinzukommt, dass die Fahrzeuge besser ausgelastet sind. Grundlage für dieses Vorgehen ist eine Ausnahme, die Landwirte im Güterkraftverkehrsgesetz (GüKG) genießen. Demnach dürfen sie Zuckerrüben zur Fabrik transportieren (Leistungsaustausch unter Landwirten), ohne dass die anderen, zum Teil sehr strengen

Vorschriften des Gesetzes greifen. Unter einer wichtigen Bedingung: Die Fahrer müssen Landwirte sein oder von einem Landwirt angestellt.

„Da sehe ich den größten Überzeugungsbedarf“, räumt Jens Pfeil ein und rührt für das Ausweiten der Dienstleistungsgenossenschaft Velpke kräftig die Werbetrommel: „Wer sich nicht verdeckt arbeitslos machen will, der muß sich jetzt engagieren“, betont er. Die Chancen stehen gut. Viele Landwirte sind von Pfeils Vorschlägen begeistert. Friedrich Knust aus Lauingen zum Beispiel: „Die Abfuhr soll auf jeden Fall in bäuerlicher Hand bleiben“, sagt er. Er baut Rüben auf 60 Hektar. Außerdem rodet er seit 16 Jahren Rüben im Lohn: „Wenn wir die Zeit hätten selber zu fahren, wir würden es sofort machen.“ ...

Der Maschinenring Velpke-Schöppenstedt e.V. ist eine landwirtschaftliche Selbsthilfeeinrichtung. Der Maschinenring wurde 1966 für Velpke gegründet und am 23.02.1971 um Schöppenstedt erweitert. Es ist ein Zusammenschluss von Landwirten, Lohnunternehmern und anderen Personen, die ihre nicht ausgelasteten Maschinen und Arbeitskräfte zwischenbetrieblich einsetzen. Dadurch können Überkapazitäten besser ausgenutzt und fehlende Kapazitäten kostengünstig beschafft werden. Auf diese Weise ist der Landwirt in der Lage, seinen Betrieb trotz begrenzter Faktoren optimal zu organisieren.

Der Maschinenring selbst besitzt keine Maschinen, sondern vermittelt Leistungen zwischen den Betrieben.

Neben dem Geschäftsführer, einer Sekretärin (1/2-Tag-Job) und einem Zivildienstangestellten für Betriebshilfe (z.B. bei Unfällen oder Krankheit) hat der Maschinenring keine weiteren Angestellten und wird aus Lauingen geführt.

Der Wirkungsbereich des MR Velpke – Schöppenstedt e.V. umfaßt

das im folgendem Bild dargestellte Gebiet.



Der Maschinenring hat z.Z. 450 Mitglieder, davon 10 in Lauingen.
Seine Leistungen wurden in den letzten Jahren der verstärkten
Schließung von Zuckerfabriken zunehmend in Anspruch genommen.



*Kampagnevorbesprechung für die Fahrer der LKW
beim Grillen in Völpke*



Mieten aufknacken nach Frost im Dezember 2002



Abräumen der letzten Rüben

Im Rahmen der detaillierten Organisation der Zuckerrübenkampagne vom 15.09. bis 24.12. (max 28.12.) eines jeden Jahres führt der Maschinenring die ortschaftsweise Rübenabfuhr zu jener

Zuckerfabrik durch, die das Verarbeitungsunternehmen vorgibt. Jeder Landwirt erhält drei Termine. Durch Frühlieferprämien sollen Ertragszuwächse ausgeglichen werden. Die Landwirte sind in Liefergenossenschaften zusammengeschlossen. Auf diese Art soll das Transportentgelt in bäuerlicher Hand bleiben. Der Maschinenring arbeitet mit der landwirtschaftlichen Dienstleistungsgenossenschaft Velpke e.G. zusammen, die den Fahrzeugpark zeitweise an die Landwirte vermietet.



Zwischenreinigung der Mauseaufnahme



Zuckerrübenmieten zudecken



Transporteinheit Schoderstedt bei Ottmar Schmidt

Die Feldmarksinteressentschaft Lauingen

Die Feldmarkinteressentschaft Lauingen ist eine Realgenossenschaft, welche die Aufgabe hat, Wege und Gräben, teilweise auch Wasserläufe zu unterhalten und zu pflegen. Diese sind als Eigentum im Rezess der Gemarkung Lauingen festgehalten. Mitglieder dieser Interessentschaft sind alle Eigentümer, die Äcker, Wiesen oder Gärten in der Gemarkung Lauingen besitzen. Die zur Unterhaltung der Wege und Gräben erforderlichen Kosten werden durch Umlage erhoben, die jeweils in den jährlichen Jahreshauptversammlungen neu festgesetzt werden. Ein Gesetz vom 26.Mai 1896 bestimmt die

Verwaltung nach Statuten durch zu wählende Vorstände, das erste verbindliche Statut der Feldmarkinteressentschaft Lauingen wurde am 17. Mai 1919 erstmals genehmigt und bekanntgegeben. Damit traten die darin festgeschriebenen Anforderungen erstmals in Kraft. Diese Statuten wurden am 16. Juli 1973 durch den Landkreis Helmstedt durch eine neue zeitgemäße Satzung abgelöst. Dabei wurde Bezug genommen auf den § 17 des Realverbandsgesetzes vom 4.11.1969, dieses ist noch heute in Kraft. Nach dem 1. Status waren die Mitglieder noch verpflichtet, beim Wegebau pro Hektar eine vom Vorstand festgelegte Tonnage an Material zu fahren oder Handdienste zu leisten. Schotter und Kies hatten für die Wege meist gereicht, die Ackerwagen waren mit eisenbeschlagenen Holzrädern gebaut und wurden von Pferde-, Ochsen- oder Kuhgespannen gezogen.

In den Jahren 1974 bis 1979 hatte die Feldmarkinteressentschaft Lauingen die Gelegenheit wahrgenommen ca. 11 Kilometer Asphalt- oder Zementstraßen bauen zu lassen. Durch staatliche Zuschüsse von 50% wurden aus den alten Feldwegen gut befahrbare Straßen, die für Zugmaschinen, Trecker und gummibereifte Wagen besser geeignet waren.

Vorstandsvorsitzende waren:

1919-1921 – Landw. Ernst Beckmann
1921-1926 – Landw. Hugo Borchers
1927-1933 – Landw. Karl Heinecke
1933-1943 – Landw. Walter Grabenhost
1943-1945 – Landw. Friedrich Ottmer
1946-1972 – Landw. Karl Heinecke
1972-1985 – Landw. Werner Kalberlah
1985-1990 – Landw. Kurt Renneberg
1990 bis heute Landw. Friedrich Knust

Kassenverwalter waren:

1919-1927 Karl Körtje
1927-1948 Albert Bete
1948 bis heute Kurt Rosenthal

Nachsatz: Durch Auflösung der vielen kleinen Landwirtschaften ging der Trend zu immer größeren Betrieben und damit zu immer weniger Mitgliederzahlen. Durch immer größere und modernere Maschinen wurde der Bedarf an Arbeitskräften überflüssig. Trotzdem leisten die Landwirte heute immer noch einen für die meisten Menschen in Deutschland kaum wahrnehmbaren Dienst an der Landschaft, denn ohne die Bewirtschaftung der Äcker hätten wir in wenigen Jahren eine verkommene Steppenlandschaft voller Brennnesseln.

Die Jagd in Lauingen

Die Jagd in Lauingen hat seit Jahrzehnten eine enge Verbindung mit den Grundeigentümern, die in der Feldmarksinteressentschaft zusammengeschlossen sind. Die sogenannte Genossenschaftsjagd ist seit Wiedererlangung der Jagdhoheit nach dem 2. Weltkrieg immer von Grundeigentümern bzw. Landwirten gepachtet worden.

Die derzeit von den Lauinger Jägern von der Jagdgenossenschaft gepachtete Jagd beträgt ca. 680 ha bejagbare Fläche. Vorkommende Wildarten sind Rotwild, Schwarzwild, Rehwild, Hase, Kaninchen, Fasan, Rebhuhn als Nutzwild und Fuchs, Dachs, Marder und zunehmend Waschbär und Marderhund als Raubwild. Dazu diverse Greifvögel sowie Krähen und Elstern.

In früheren Jahren war die Jagd ein größeres gesellschaftliches Ereignis, an dem das halbe Dorf teilnahm.

Viele Lauinger werden sich noch an die großen Hasenjagden am 3. Weihnachtstag erinnern, wo bis zu 200 Leute nach den Weihnachtsfeiertagen in der Lauinger Feldmark unterwegs waren. Jagen heißt aber auch leben mit der Natur.



Nach der Jagd in den Lauinger Führen 1920

*Hintere Reihe v.l.n.r.: unb., Walter Grabenhorst, Schlachter Neisecke, Walter Kallmeyer, Richard Sempf, Otto Kirchhoff
vordere Reihe: Friedrich Ottmer, Hogo Borchers, Heinrich Buchheister*

Wir Lauinger Jäger haben in Zusammenarbeit mit der Feldmarksinteressentschaft Lebensräume in der Feldmark für allerlei freilebendes Wild geschaffen (Anlage von Teichen, Hecken, Anpflanzungen), die von den Lauinger Jägern aus privater Tasche finanziert wurden.



Derzeit ist die Jagd an die Lauinger Landwirte E.G. Beckmann, R. Schrader, H.-U. Weber, G. Renneberg verpachtet und weitere Mitjäger sind O. Laes, H. Frobart, K.H. Rosenmüller, K.H. Döhrmann, U. Albrecht, K. Gawlik.

Durch die zunehmende Beanspruchung der Feldmark für Freizeitaktivitäten ist ein rücksichtsvolles Miteinander aller Nutzergruppen der freien Natur zum Wohle der freilebenden Tierwelt unumgänglich.



Wir Lauinger Jäger sind seit Jahren bestrebt, dem freilebenden Wild durch Hegemaßnahmen einen angemessenen Lebensraum zu erhalten.



"Sturmschäden" am Rand des Rieseberger Moores 2004

Der Lauinger Tontaubenclub

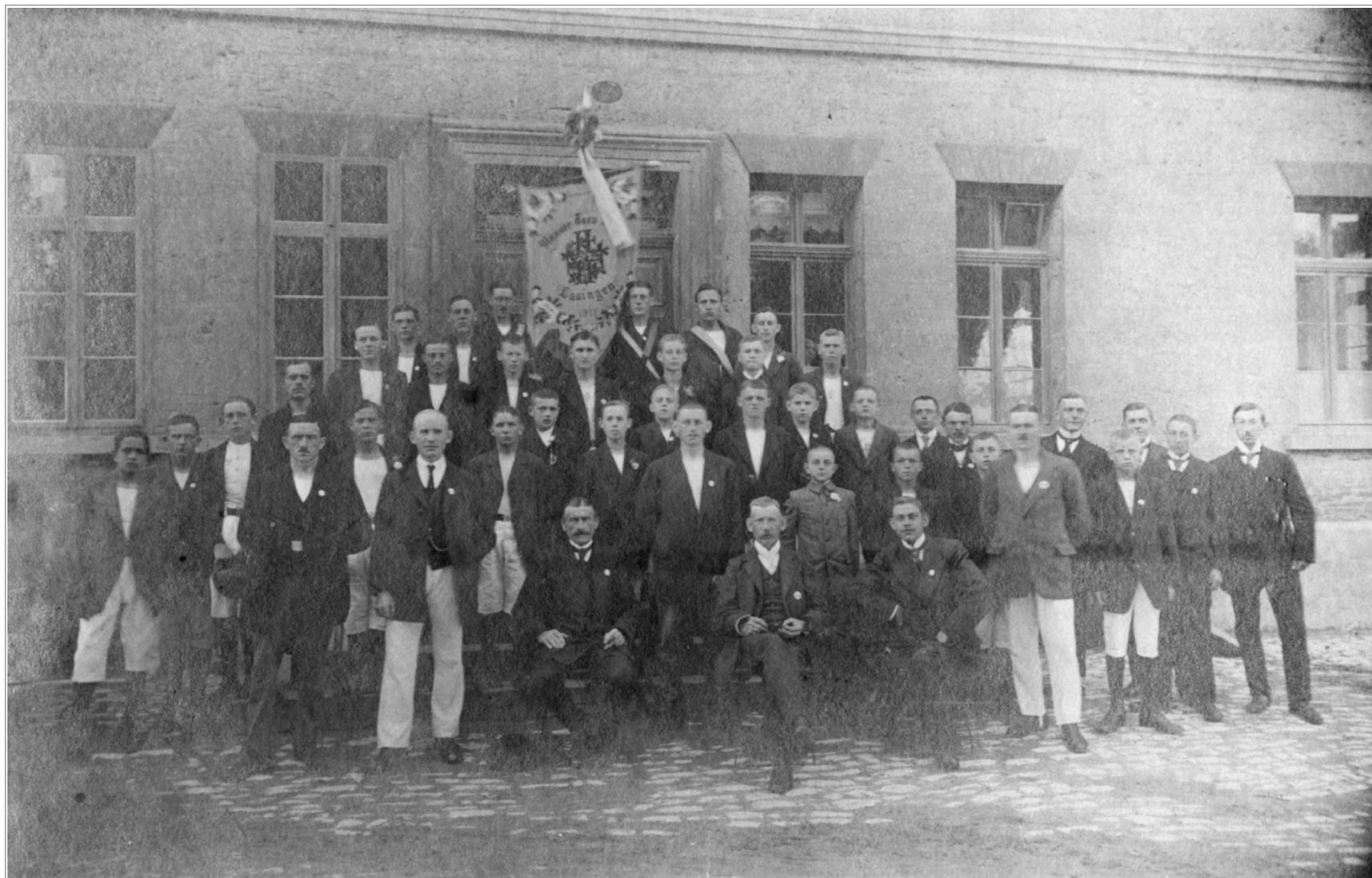
Aus der Jägerschaft heraus wurde 1962 von H.H. Weber, K. Friedrichs, H. Bete, O. Laes und einigen auswärtigen Jägern der Lauinger Tontaubenclub gegründet. In der alten Lauinger Sandkuhle wurde in Eigenleistung eine Schießanlage geschaffen, um den aktiven Jägern eine Möglichkeit zum Übungsschießen auf Wurftauben (Tontauben) zu geben. Heute ist der Tontaubenclub Lauingen e.V. ein eingetragener Verein mit zur Zeit 44 Mitgliedern. Das Übungsschießen findet überwiegend am Sonntagmorgen statt, nach Abstimmung mit der Kirche an gottesdienstfreien Tagen. Das Schießgelände ist von der Stadt Königslutter unter Auflagen gepachtet. Um eine möglichst geringe Lärmbelastigung zu gewährleisten, wird nur mit Unterschallmunition geschossen (leiser Knall). Es kann auf zwei Schießanlagen trainiert werden (Trapp und

Skeet). Für die Teilnahme am Schießbetrieb ist der Nachweis einer Schießberechtigung zu erbringen (Jagdschein oder Sportschütze).

Kalthausgenossenschaft

Nach dem Krieg war das Bedürfnis groß, Lebensmittel über längere Zeit haltbar zu machen. Zu stark war die Erinnerung an die Not in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Bei Obst und Gemüse war dies durch Einkochen möglich, bei Fleisch war dies durch Pökeln machbar. Am 6. April 1955 wurde von einigen Mitgliedern der Spar- und Darlehnskasse, meist Landwirte, die Kalthausgenossenschaft gegründet. Zweck war, auf genossenschaftlicher Grundlage ein Kalthaus zu errichten. Bei der Gründungsversammlung in der Gaststätte Nienstedt fanden sich noch weitere 24 Interessierte, die mit einer verbindlichen Unterschrift einen Anteil in Höhe von 300 DM erworben haben, das ganze Bauvorhaben sollte 25.000 DM kosten. Dem Werbe- und Bauausschuss gehörten die Landwirte Hermann Heuer, Günter Beckmann, Günter Holste und Bruno Albrecht an. Als Baufachmann wurde der Ingenieur Wilhelm Storm hinzugezogen. Die Anlage sollte auf 50 Zellen mit je 200 Liter ausgelegt sein, umgesetzt wurden 32 Fächer zu 100 Liter und 40 Fächer zu 200 Liter. Die Mietgebühr sollte für die Unterhaltung genutzt werden. Somit war die Zeit der Großväter vorbei, wo nur in „r“ Monaten geschlachtet werden durfte. Es konnte bei jedem Wetter geschlachtet werden, bei Minus 25 Grad im Frostraum verdirbt so leicht nichts. 1957 war das Kalthaus zu 90 Prozent belegt. Nicht nur Lauinger, sondern auch Interessenten aus Rieseberg, Rotenkamp, Scheppau, Bornum und Schickelsheim hatten ihr Gemüse und Fleisch dort eingefroren. War doch ein Kühl- und Gefrierschrank in dieser Zeit nicht selbstverständlich. 2002 verkaufte die Genossenschaft das Kalthaus für 1 Euro an den Bauern Hans-Werner Scholz.

Der Turnverein von 1911 in Lauingen





Männerturnverein

Hintere Reihe v.l.n.r.: Erich Hoffmeister, Erich Rosenmüller; Willi Jasper, Richard Bäse; unb., unb., unb., unb.

Mittlere Reihe: Hermann Schaper, unb., Erich Bese, Willi Nack, unb., Erich Förstmann, Rudolf Heidemann, Willi Deumeland, Otto Jasper

Vordere Reihe: unb., Erich Holste, Heinrich Rosenthal, Elis Bockmann, Georg Gödecke, Erich Deumeland, Herrmann Krebbel, Erich Frobart



Keulenschwingen Mitte der 30er Jahre

Das Kaiserreich verordnete vor der Wende ins 20. Jh. die Gründung von Turnvereinen, weil Industrie und Armee gesunde, sportliche und belastbare Menschen brauchten. Die Gemeinden mussten für die Vereine die notwendigen Gerätschaften wie Barren, Pferd oder Reck anschaffen und den Aufbau der Turnvereine damit unterstützen. In Lauingen wurde der Turnverein 1911 gegründet.

Vereinslokal war damals die Gastwirtschaft Elis Bockmann - später Dose. Gründer waren Elis Bockmann, Erich Bese, Erich Rosenmüller, Richard Bäse, Erich Holste, Willi Jasper, Hermann Schrader, Willi Nack, Erich Förstmann, Willi Deumeland, Otto Jasper, Rudolf Heidemann, Hugo Borchers, Georg Gödecke, Erich

Deumeland, Hermann Krebbel und Heinrich Rosenthal. Heinrich Rosenthal kam von der Turner-Bruderschaft Königslutter, war ein sehr guter Turner und hatte bereits 1913 an den Deutschen Turnfestspielen in Leipzig teilgenommen. 1916 hat er die Tochter Erna des Landwirts Wilhelm Deumeland geheiratet und blieb ganz in Lauingen. Im Verein war er der erste Vorturner und brachte den Turnbetrieb in Gang. Vereinsvorsitzender war bei der Gründung der Gastwirt Elis Bockmann, sein Nachfolger wurde Rudolf Heidemann, der dem Turnverein bis zum Zusammenschluss mit dem VfB-Lauingen vorstand.

Nach der Zusammenlegung beider Vereine wurde der TSV-Lauingen gegründet und Vorsitzender wurde der Gastwirt Heinrich Nienstedt.

Der Turnverein hatte anfangs als Stammlokal die Gaststätte Bockmann, wechselte danach aber jährlich mit dem Turnbetrieb mit der Gaststätte Greune. Schließlich wurde der Turnbetrieb ganz in die Gaststätte Nienstedt verlegt.

Der Turnbetrieb fand wöchentlich statt und auch Kinder ab 5 Jahren konnten teilnehmen. Der Turnbetrieb hatte dadurch reichlich Nachwuchs. Neben dem Geräteturnen wurden auch Leichtathletik betrieben und bei Festveranstaltungen wurden Massen-Frei-Übungen und Keulenschwingen der Damen vorgetragen.



Sportfest in den 30er Jahren

Als Vorturner in den Kinderriegen waren Wilhelm und Hermann Müller, Friedrich Müller, Willi Heusinger, Heini Gelbke und Herbert Storm sehr aktiv. An Sportveranstaltungen in den Nachbargemeinden, wie Beienrode und Königslutter oder den jährlich durchgeführten Elmwettkämpfen auf dem Tetzstein, wurde regelmäßig teilgenommen. Leider kam der Turnbetrieb nach dem 2.

Weltkrieg nicht wieder in Gang, weil der Fußball dominierte. Die Geräte waren nicht mehr ordentlich untergebracht, wurden an den Eisenbahnerturnverein in Königslutter verschenkt und sind seitdem verschollen.

VfB Lauingen

Nicht nur begeisterte Turner fanden sich in Lauingen, sondern auch Fußballer. So war es naheliegend, dass ein Fußballverein gegründet wurde. Während des Schulfestes 1921 trafen sich in der Gastwirtschaft Nienstedt mehrere 16- bis 20-Jährige zu Gesprächen über die Gründung eines weiteren Vereins, in dem vorrangig Fußball gespielt werden sollte.

Der VfB (Verein für Bewegungsspiele) wurde ins Leben gerufen. Mit der Gründung ist Karl Friedrichs eng verbunden. Lange Jahre war er Vorsitzender und hat viel zum Wohle des Fußballsports in Lauingen beigetragen.

Als erstes Spielfeld diente der Ränzelsberg, aber auch auf dem Sandberg fanden Spiele statt.

Zu dieser Zeit war es schwierig zu den jeweiligen Auswärtsspielen zu gelangen. Man musste sich stets zu Fuß oder mit dem Fahrrad aufmachen. Nicht selten kam es vor, dass unterwegs das Fahrrad in Etappen getauscht wurde.

Der Fußballspielbetrieb hat sich nur langsam seinen Weg gebnet. Ein richtiger Fußballplatz war dringend erforderlich. Mittel waren nicht ausreichend vorhanden und Zuschüsse gab es von keiner Stelle. Die Gemeinde stellte Land von der Forstinteressenschaft, auf dem sich noch heute der Sportplatz befindet, zur Verfügung. Es war ein abgeholztes Waldstück. Die Stubben wurden mühsam in Gemeinschaftsarbeit gerodet. Ohne technische Hilfsmittel wurde der Platz in Handarbeit von den Vereinen und der Dorfgemeinschaft

gereinigt. Bis zur Gleichschaltung 1934 wurde der Platz von TSV und VfB durch regen Sportbetrieb genutzt.

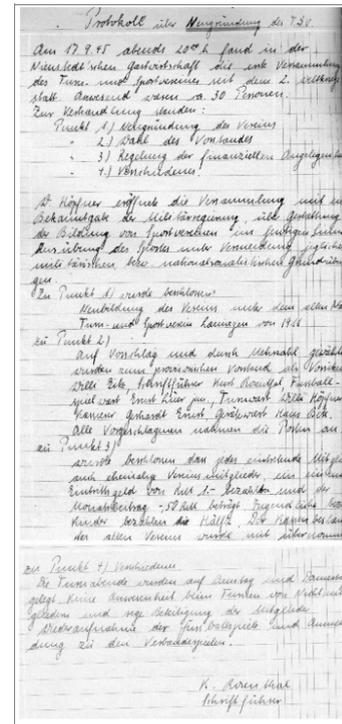
Wie auch beim Fußball waren die Lauinger für alles Neue aufgeschlossen. So wurde 1933 für 25 Reichsmark die erste Tischtennisplatte gekauft, damit begann eine bis heute erfolgreiche Tischtennisabteilung.

Auf Anordnung der damaligen Regierung des Dritten Reiches verloren die Vereine im eigentlichen Sinne des Wortes ihre Selbstbestimmung, denn sie wurden dem Reichssportbund 1934 angegliedert. So war für den Männerturnverein und den Verein für Bewegungsspiele ein nebeneinander nicht mehr möglich. Beide Vereine schlossen sich zusammen und es entstand der Turn- und Sport-Verein Lauingen 1911.

Der TSV Lauingen e.V 1911



Fußballer, für die Pfosten- und Lattenbruch nicht ungewöhnlich und Tornetze fast unbekannt waren



Protokoll der TSV-Neugründung

Nach der Fusion lief der Sportbetrieb uneingeschränkt weiter, Turnen und Fußballspiel wurde gepflegt. Die Mitgliederzahl betrug etwa 100.

Nach 6-jähriger Aufbauarbeit unterbrach der 2. Weltkrieg das Vereinsleben des TSV. Im Laufe der Kriegsjahre verlor der Verein viele seiner Sportsfreunde.

Nach Kriegsende wurde der Verein wiederbelebt. Am 17. September 1945 trafen sich in der Gastwirtschaft Nienstedt 30 der alten Sportsfreunde, um über mögliche Sportaktivitäten zu sprechen.

Ein Vorstand wurde gebildet. Er bemühte sich um die Wiederaufnahme des Sportbetriebs. Die durch die Kriegsjahre vernachlässigte Sportplatzanlage wurde wieder in Ordnung gebracht. In dieser Zeit bekam der

Fußballsport immer mehr Auftrieb, der Turnbetrieb ließ bedauerlicherweise immer mehr nach und kam Anfang der 50er Jahre gänzlich zum Erliegen.



1954 wurde am Sportplatz ein massives Umkleidegebäude errichtet.



Arbeiten in Eigenleistung zum Anschluss des Sportplatzes an das Wasser- und Elektonetz im Herbst 1972



B - Jugend des TSV - Lauingen 1938

*E. Frobart, G. Ernst, G. Spangenberg, H. Chatton, H. Winter, R. Landwehr, W. Kaufmann, W. Hoffmeister
G. Müller, H. Höpfner, K. Rosenthal*

Die alte Drahtseilumgrenzung des Sportplatzes wurde 1955 durch eine neue mit Holzpfählen und Eisenrohren ersetzt. Die Hölzer wurden 1960 durch Eisenpfähle ausgetauscht. An das Umkleidegebäude wurde 1957 ein Rohrbrunnen gesetzt. 1958 wurde es nötig einen zweiten Umkleideraum anzubauen, dabei wurde gleich ein Waschraum ergänzt und das Vordach am Umkleidegebäude verlängert. Dem folgte 1959 der Bau des Geräteraums. Im Jahre 1961 feierte der TSV dann sein 50-jähriges Bestehen mit einer 3-tägigen Festveranstaltung und einem Fußballpokalturnier. 1965 kam es zur Gründung der neuen Tischtennisabteilung im TSV. Anfangs wurde in der Schule gespielt, doch mit Beginn der Punktspiele musste ein größerer Raum her. Dafür wurde der Saal der früheren Gastwirtschaft Dose durch den Verein angemietet. Da der Saal in keinem guten Zustand war, erfolgte 1968 die erste größere Renovierung in Eigenleistung der Mitglieder. Um die Leistungsstärke



Training auf dem Saal Dose

anzuheben, wurde in den 70er Jahren eine Spielgemeinschaft mit dem TTC Rieseberg gebildet. Die Damen des TSV spielten beim TTC Rieseberg, die Herren des TTC Rieseberg beim TSC Lauingen. Im Laufe der Jahre bildeten sich aber wieder reine Lauinger Mannschaften.

Im Jahre 1968 gab es unter der Leitung von Erna Niemann und Annemarie Bätge erste Versuche, eine Gymnastikabteilung aufzubauen. Mangels Beteiligung mussten die Abende aber wieder eingestellt werden. Ende 1974 versuchte man es erneut. In der Mitgliederversammlung 1975 wurde beschlossen, Matten und Sportgeräte anzuschaffen. Die ersten Übungsstunden wurden von Hanna Schnelle und Waltraud Franz geleitet. Ihnen folgten einige Übungsleiter aus Königslutter bis beschlossen wurde, über den Kreissportbund Übungsleiter einzustellen. Ab 1978 führte Martina Flemke, die bis 1980 die Zahl der Gymnastikdamen ansteigen ließ. Im September 1980 übernahm Ute Sell die Leitung.



Neben den gymnastischen Übungen wurden Tänze einstudiert, die die Frauen bei den jährlichen Festen der Lauinger – Sommerfest und



Seniorengruppe Frauengymnastik

*Hintere Reihe v.l.n.r.: Helga Schütte, Dorlie Wegener, Ursula Laes, Waltraut Brinkmann, Gerda Scholz, Heike Roloff,
Vera Hane, Hella Ernst, Renate Bese, Gerda Makiolla*

Vordere Reihe: Hella Broistedt, Käte Nack, Christel Thun, Lisa Bese, Ute Höpfner

Sportwoche – zur Freude der Zuschauer darboten.



Spaß auf einem "Gastgefährt"

Im Jahre 1971 wurden das 60jährige Bestehen des Vereins und das 50jährige Bestehen der Fußballabteilung gefeiert. Bereits in den Jahren 1967 bis 70 reifte der Gedanke, das Sportheim auf dem Sportplatzgelände mit Wasser und Strom zu versorgen. Zu konkreten Planungen und zur Sicherstellung der Finanzierung durch die Gemeinde Lauingen, den Landkreis Helmstedt und den Kreissportbund Helmstedt kam es aber erst in den Jahren 1971/72. Noch im Herbst 1972 wurden die knapp 1 Kilometer lange Wasser- und Stromleitung in Eigenleistung bis zum Sportplatzgelände verlegt. 1973 erfolgte unter erheblicher finanzieller Beteiligung der Gemeinde Lauingen die zweite größere Renovierung des Saales Dose. In ein angrenzendes Stallgebäude wurden neue Toiletten und ein kleiner Küchenraum eingebaut. In den Jahren 1973/74 wurde ebenfalls unter großzügiger Unterstützung der Gemeinde gleichzeitig auch das Sportheim erweitert und renoviert. Mit der dritten, grundlegenden Renovierung des Saales Dose in den Jahren 1982/83 konnten das Stromnetz erneuert, die Wände mit einer Holzvertäfelung verschönert und der Fußboden mit einem Kunststoffbelag versehen werden. Später wurden der Thekenbereich mit Zapfanlage erneuert und die Heizung ersetzt.

Im Jahre 1976 wurde der Beschluss gefasst den Sportplatz zu erneuern. Auf einem Ackerstück am Fuße des Scheppauer Berges, das von Reiner Albrecht zur Verfügung gestellt wurde, musste eine Ausgleichsfläche angelegt werden. 1977 erfolgte dann unter großer Beteiligung der Mitglieder und mit großzügiger Unterstützung der BKB Helmstedt, die ca. 1200m³ Mutterboden kostenlos bereitstellten, sowie der Stadt Königslutter, die die Abfuhrkosten übernahm, die Erneuerung des Sportplatzes. 1980 wurde der Sportplatz feierlich eingeweiht. Die Freude über den Umzug von den Gastspielplätzen zurück auf den eigenen windgeschützten Platz war bei Spielern und Zuschauern gleichermaßen groß.

In den letzten Jahren wurde das Angebot des Vereins erweitert. Für die ganz Kleinen wird Mutter und Kind- und für die größeren Kinderturnen angeboten. Auch neuen Dingen ist der TSV immer noch aufgeschlossen. Für die Gymnastik wurden Steppbretter angeschafft und Walking wurde ins Programm aufgenommen. 2001 wurde es notwendig über eine Fusion im Fußballbereich nachzudenken. Der TSV war an seine Grenzen des Machbaren gestoßen. 2002 wurde mit Bornum zusammen die Spielvereinigung Lauingen Bornum gegründet.

Spielvereinigung Lauingen Bornum 2002 e.V. Von Olaf Neumann

Die SV Lauingen Bornum 2002 e.V. ist der Fußballverein beider Dörfer, entstanden aus der Fusion der Fußballabteilungen des TSV Lauingen und des TV Bornum, und setzt in Lauingen die Fußballtradition fort. In den Mannschaften wird von früher Kindheit an bis ins gesetzte Alter Fußball gespielt. Der Verein besteht aus 300, überwiegend aktiven Mitgliedern und wird von den erwähnten Vereinen und einem Förderkreis unterstützt.

Schon seit Jahrzehnten ist im „Lauinger Waldstadion“ der Lederkugel hinterhergejagt, um jeden Grashalm, Mann gegen Mann, Mannschaft gegen Mannschaft, gekämpft worden. Vor und mit einem enthusiastischen Publikum wurden und werden Tore erzielt und kassiert, Erfolge, Siege und Aufstiege – nicht nur freudetrunken – gefeiert, aber auch Niederlagen tränenreich betrauert. Die Gründung eines Fußballvereins erfolgte 1921. Im Jahre 1934 beschlossen die Fußballer und die Mitglieder des damaligen Männersportvereins die Vereinigung zum TSV Lauingen, in dem auch weiterhin, unterbrochen durch die entbehrungsreiche Zeit des zweiten

Weltkrieges, der Fußball traditionell groß geschrieben wurde.

Wie auch in anderen Mannschaftssportarten wurde es für die Vereine im Bereich des Fußballs in den achtziger Jahren des vorherigen Jahrhunderts zusehends problematischer, eine ausreichende Zahl von Spielern zu gewinnen, um einen reibungslosen Spielbetrieb zu erhalten. In dieser Phase nutzten die Sportvereine aus Lauingen und Bornum ihre guten Verbindungen zur Gründung einer Spielgemeinschaft auf Kreisebene für Herrenmannschaften. So entstand 1988 die SG Lauingen Bornum. Für Kinder und Jugendliche bestand bereits die Jugendspielgemeinschaft – JSG – Elm/Sundern. Die sportlichen Erfolge der Spielgemeinschaft spiegeln sich in Aufstieg 1991 und Verbleib der 1. Herrenmannschaft in der Kreisliga Helmstedt, der mehrfache Aufstieg der 2. Herrenmannschaft in die 1. Kreisklasse Helmstedt sowie den Aufstieg beider Alt – Herren - Mannschaften in die damalige höchste Spielklasse auf Kreisebene, der Alt – Herren - Leistungsklasse, wider.

Trotz der Erfolge stieß man auch mit den Möglichkeiten der Spielgemeinschaft an Grenzen, den Spielern konnten sportlich keine langfristigen Perspektiven aufgezeichnet werden. Aus diesem Grund wurde 2001 von den beiden Sportvereinen ein kompetentes Team zusammengestellt, das die Fusion beider Fußballabteilungen zu einem eigenständigen Verein vorbereitete. Es wurden eine Satzung und ein Fusionsvertrag erarbeitet sowie entsprechende Anträge bei Behörden und Verbänden gestellt. Am 26. April 2002 wurde dann auf einer Gründungsversammlung auf dem Saal Arfmann die SV Lauingen Bornum 2002 e.V. aus der Taufe gehoben.

Der Verein nimmt zur Zeit jeweils mit zwei Mannschaften im Herren- und Altherrenbereich am Spielbetrieb teil. Eine Altligamannschaft ist geplant. Ein besonderes Augenmerk wird auf

den Jugendfußball gelegt. So besteht das Angebot für Kinder und Jugendliche aller Altersklassen in den Mannschaften der SV Lauingen Bornum und der JSG Elm Sundern Fußball zu spielen.

Um allen Beteiligten ein sportliches Zuhause zu bieten sowie weitere Erfolge feiern zu können, sieht es die SV Lauingen Bornum als ihre Verpflichtung, gemeinsam mit den Stammvereinen für die Schaffung und den Erhalt bestmöglicher Bedingungen Sorge zu tragen, um somit auch weiterhin das Freizeitangebot in den Dörfern zu bereichern.



Der Bolzplatz am Ortsausgang wird fast täglich von den jungen Kickern belegt

Chronik Freiwillige Feuerwehr Lauingen

Auf Grund des im Jahre 1874 im Herzogtum Braunschweig erlassenen neuen Feuerhilfegesetzes hat laut alten Protokollauszügen die Gründungsversammlung in Lauingen im Juni 1875 in der Baumgart`schen Gastwirtschaft stattgefunden.

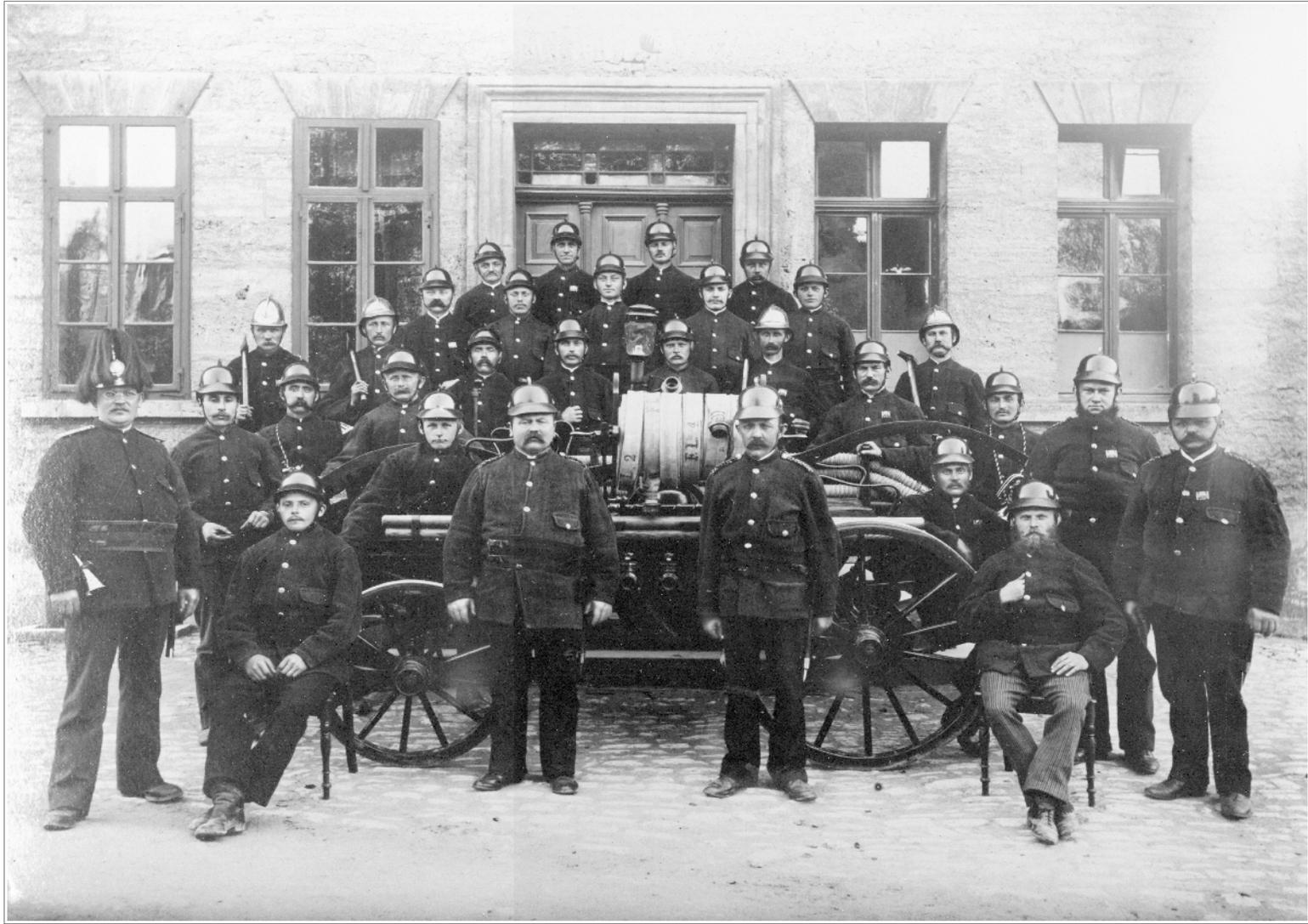
Folgende Einwohner waren anwesend und schlossen sich der Wehr an:

*W. Schrader - H. Bete - F. Weber - F. Wermer - H. Hoppe - E. Grabenstein - W. Ottmer - H. Grabenhorst
H. Gerloff - H. Wrede - H. Grabenhorst - F. Völke - H. Beese - W. Deumeland - E. Segger - A. Niemann
W. Abnebeck - A. Hinze - F. Heusinger - W. Medefind - H. Völke - W. Lüer - H. Bese - H. Gerecke
K. Hoppe - H. Ottmer - H. Bockmann - H. Gelbke - A. Hecker - H. Beese*

Auch heute sind noch viele Nachkommen der Gründer in der Lauinger Feuerwehr.



Handdruckspritze



Lauinger Feuerwehr um 1900

Zur ersten Ausrüstung der damaligen Wehr gehörten neben der Uniform Löscheimer, Feuerpatschen, Einreißhaken und später eine Handdruckspritze, diese war pferdebespannt. Der Spanndienst musste von den Ackersleuten, Halbspännern und Großkothsassen geleistet werden, sie mussten zwei Pferde und einen Mann stellen.

Als einfachstes Löschmittel diente damals wie heute Wasser aus dem Lauinger Bach. 1911 wurde die Wasserleitung gebaut. Nun konnte auch aus Hydranten Löschwasser entnommen werden und ein Hydrantenzug wurde aufgestellt. Die Schläuche wurden auf einer Vorrichtung getrocknet, die sich am Giebel der Bäckerei Friedrichs befand.

Der 1. Weltkrieg hatte auf die Feuerwehr nur geringen Einfluss. Da zahlreiche Mitglieder zum Militärdienst eingezogen waren, mussten vom Gemeinderat zeitweilig Ersatzleute bestimmt werden, um die Wehr einsatzfähig zu halten.

In den folgenden Jahren wurden Ausrüstung und Ausbildungsstand laufend verbessert.

1935 schaffte die Gemeinde erstmals eine motorisierte TS 8 an. Diese TS wurde mit einem Tragkraftspritzenanhänger von Personen oder mittels eines Zugfahrzeuges befördert – anfangs mit dem Lieferwagen der Bäckerei Friedrichs, später dann mit landwirtschaftlichen Zugmaschinen.

Im 2. Weltkrieg traten jüngere Leute (HJ Feuerwehr) und Frauen an die Stelle der zum Wehrdienst eingezogenen Feuerwehrmänner an und wurden Feuerlöschpolizei genannt. Die Wehr hatte jetzt auch Wachaufgaben bei Fliegeralarm zu übernehmen und musste sich auf den Katastrophenschutz bei Luftgefahr vorbereiten. Mehrfach wurde sie bei Bombenangriffen in Lauingen und sogar in Braunschweig eingesetzt. Auch 2 Feuerlöschteiche wurden von ihr ausgehoben (an Kirche und Flachsrotten).

Als die Feuerwehr 1945 neu organisiert wurde, waren nur noch wenige der Mitglieder vorhanden, doch stieg der Mitgliederbestand bald wieder durch Wehrmachersrückkehrer und Vertriebene, sodass der Brandschutz wieder gesichert war.

1953 wurde die überalterte TS 8 durch eine moderne Tragkraftspritze ersetzt. Spenden aus der Bevölkerung finanzierten größtenteils diese Anschaffung.

Das damalige Gerätehaus entsprach auch nicht mehr den Anforderungen und wurde 1958 abgerissen. Durch Eigenleistung der Feuerwehrkameraden wurde ein modernes, zeitgemäßes Haus gebaut.

1964 trat eine Gruppe freiwillig in den Zivilen-Bevölkerungsschutz ein, und damit bekam die Lauinger Wehr vom Bund ein LF 16 TS gestellt, welches dann 1986 durch ein neues ersetzt wurde. Weil diese Gruppe durch ihre sofortige Bereitschaft zur Teilnahme an diesem Dienst entscheidend an der Aufstellung einer Feuerwehrbereitschaft im Kreise Helmstedt beigetragen hatte, wurde durch den damaligen Kreisbrandmeister Dallmann die Lauinger Ortswehr mit einem komplett ausgerüsteten LF 8 verstärkt. Die Gemeinde Lauingen wurde dafür lediglich mit einem Zuschuß von 5.000,00 DM belastet.

1990 erhielt Lauingen als Ersatz für das 27 Jahre alte LF 8 ein neues Löschgruppenfahrzeug vom Typ LF 8.

Das 1958 erbaute Gerätehaus entsprach schon viele Jahre nicht mehr den heutigen Anforderungen, sodass nach langen Verhandlungen 1998 ein neues, modernes, nach DIN Norm mit 2 Einstellplätzen ausgelegtes Gerätehaus auf den Flachsrotten wieder in Eigenleistung gebaut wurde.



Neues Feuerwehrhaus

Als im Jahre 1963 der spätere Ortsbrandmeister Günter Holste und der damalige Stellvertretende Ortsbrandmeister Kurt Rosenthal die Jugendfeuerwehr in Lauingen als eine der ersten im Landkreis Helmstedt gründeten, konnten Jugendliche von 14 bis 18 Jahre Mitglied sein, heute von 10 bis 18 Jahre.



Jugendfeuerwehr in Lauingen

v.l.n.r.: Sabine Jakobi, Ralph Rosenmüller, Ulrich Albrecht, Thorsten Bese, Sascha Müller, Silke Bese, Britta Landwehr, Kai Rosenthal, Beate Müller, Jürgen Müller

Es war keine Selbstverständlichkeit, denn es war Neuland, und es gab keine Unterlagen oder Vorschriften, woran man sich hätte orientieren können.

Im Feuerschutzgesetz gab es noch keinen Paragraphen, der dieses regelte. Versicherungsmäßig war nichts geklärt und wie sollte die Uniform aussehen. Auch ausbildungstechnisch gab es keine Unterlagen, wie das heute eine Selbstverständlichkeit ist, alles musste erst ausgearbeitet werden. Wie sollte das mit den Führungskräften geregelt werden und wie sollten sie betitelt werden? Trotz aller Skepsis der umliegenden Orte ließen sich die Gründer nicht beirren und gingen den eingeschlagenen Weg weiter. Sie hatten damals schon erkannt, dass diese Mitglieder, wenn sie das Alter von 18 Jahren erreicht hatten, einmal in die Aktive-Wehr übertreten würden.

Dieser Gedanke kam später auch den meisten umliegenden Wehren, als in den Aktiven-Wehren das Personal knapp wurde, nur diesen waren die Lauinger voraus. Bei der Ausarbeitung von Ausbildungsrichtlinien setzte man sich dann zum Erfahrungsaustausch auch mit den Orten in Verbindung, die schon eine Jugendfeuerwehr hatten.

Die Mitglieder der ersten Jugendfeuerwehr Lauingen waren:
Jürgen Niemann, Heinz Gebel, Herbert Franz, Günter Franz, Hans-Friedrich Müller, Klaus Rosenthal, Erich Schütte, Heinz Hartwig, Günter Müller, Hans-Hermann Graßhoff

Die Ausbildung gestaltete sich etwas anders als heute. Damals war das A und O die Feuerwehrtechnik und das alles an der damaligen TSA-8, welche noch in einem zweirädrigen Anhänger mit Menschenhand oder mit Zugfahrzeug bewegt werden musste. Letzteres galt natürlich nicht für die Jugendfeuerwehr, die musste noch auf Schusters Rappen die TS A-8 zum Sandberg bewegen. Der Weg dorthin war auch noch nicht asphaltiert, sondern es war ein

reiner Sandweg.

Es wurde der erste Orientierungsmarsch auf Kreisebene durchgeführt, wobei die Lauinger Gruppe den ersten Platz erreichte und einen Pokal bekam.

Als dann 1964 das Feuerschutzgesetz geändert und die Jugendfeuerwehr ein Bestandteil dieses Gesetzes wurde, entwickelten sich im Laufe der Jahre die Gesetze, Vorschriften und Vorschläge zur Ausbildung und Gestaltung der Gruppenabende.

Die Jugendfeuerwehr Lauingen nahm dann ab 1970 an allen Zeltlagern der Jugendfeuerwehren im In- und Ausland teil.

Der Jugendfeuerwehrwart versuchte die Jugendlichen individuell zu beschäftigen, 1/3 Feuerwehrtechnik und Theorie mit dem Ziel der Leistungsspanne, die höchste erstrebenswerte Auszeichnung der Jugendfeuerwehr. Diese ist eine Prüfung von Feuerwehrtechnik, Theorie und Sport. Danach kommt dann der Übertritt in die Aktive-Wehr.

In der Jugendfeuerwehr wird nicht nur Feuerwehrtechnik geübt, sondern 2/3 des Dienstes ist allgemeine Jugendarbeit. Es wurde versucht, die Gruppenabende so abwechslungsreich wie möglich zu gestalten und die Aktivitäten der Öffentlichkeit darzustellen. Es wurde gebastelt und Jahre lang am Nikolaustag ein Weihnachtsbasar ausgerichtet, der mit einem Theaterstück eröffnet wurde. Hier wurden diese Arbeiten dann während einer Kaffeetafel angeboten und verkauft.



100 Jahre Feuerwehr in Lauingen

v.l.n.r.: Käthe Nack, Gisela Rosenmüller, Bärbel Kape, Hanna Grabenhorst, Roswitha Bese, Ursula Abraham, Renate Bese, Anne Warnicke, Elke Gebel



Am 1. Mai wurde von der Jugendfeuerwehr der Familienwandertag mit anschließendem Grillnachmittag ins Leben gerufen. An diesem Tag wurde dann der von uns gefertigte Maibaum aufgestellt. Es wurde Altpapier gesammelt und Birken vom Heidberg im Moor (Wulfesberg) entfernt, damit die Heide sich wieder voll entfalten konnte. So haben wir früher schon etwas für die Umwelt getan.



Birken am Heidehügel

Die alte Tradition, zum Osterfeuer Holz zu sammeln und abzubrennen, haben wir wieder aufleben lassen. Es wurden Getränke und Bratwurst verkauft.



Mit diesen Einnahmen wurden für die Jugendfeuerwehr Zelte angeschafft, Zuschüsse bei Zeltlagern und bei allen von der Jugendfeuerwehr durchgeführten Unternehmungen gezahlt. Beteiligt hat sich die Jugendfeuerwehr auch an allen Aktivitäten, die im Ort von der Gemeinde und Vereinen durchgeführt wurden, hierbei wurde immer etwas zur Unterhaltung beigetragen.

Als Ortsbrandmeister der Lauinger Feuerwehr sind uns bekannt:

1875-1885 Heinrich Bese

1886-1887 H.Kirchhoff

1888-1892 H.Rosenmüller

1893-1935 Georg Gödecke

1935-1937 Heinrich Völke

1937-1942 Bruno Albrecht

1942-1944 Friedolin Rosenmüller

1944-1947 Karl Heinicke

1947-1953 F. Rosenmüller

1953-1955 Otto Leonbacher

1955-1970 H. Buchbeister

1970-1980 Günter Holste

1980-1992 W. Rosenmüller

1992-1995 W. Friederichs

seit 1995- Heinz Bednarz

Musikzug der Feuerwehr Lauingen

Nach den 1. Weltkrieg befand sich unter den Heimkehrern der damaligen kaiserlichen Armee auch der Hausschlichter und Maurer Hermann Eckhardt. Er war während seiner Dienstzeit Regimentstambour gewesen und brachte dadurch die beste Möglichkeit mit, eine Trommelriege in Lauingen zu gründen. Anfang der 20er Jahre war es so weit. Die Gemeinde kaufte die notwendigen Trommeln und Pfeifen und die Ausbildung konnte beginnen. Um die Uniformierung sicherzustellen, nahm die Freiwillige Feuerwehr alle Mitwirkenden in ihren Reihen auf, sodass auch dieser Punkt abgeschlossen werden konnte. Später kamen dann noch ein paar Hornisten dazu. Diese Trommelriege begleitete alle Umzüge in Lauingen und den näheren Ortschaften bei festlichen Anlässen. Sie erfreute sich allgemeiner Beliebtheit und war für eine Ortsfeuerwehr eine Attraktion. Vor Beginn des 2. Weltkrieges ruhte der Spielbetrieb mangels Teilnehmer. Dafür wandte sich die Hitlerjugend an den Tambourmajor Eckhardt und wollte ihn für einen Jugendtrommelzug begeistern, er lehnte aber aus Altersgründen ab. Damals wurden auch für die Hitler-Jugend zusätzlich Trommeln und Pfeifen angeschafft, die aber nie richtig zum Zuge kamen. 1947 hat dann der damalige Ortsbrandmeister Friedo Rosenmüller die Musikinstrumente nach Evessen verliehen, von wo sie niemals nach Lauingen zurückgekommen sind.



Musikzug der Feuerwehr Lauingen 1925

*Hintere Reihe v.l.n.r.: Herrmann Bese, Fritz Spangenberg, Adolf Bese, Wilhelm Müller, Wilhelm Deumeland, Willi Jasper, Erich Gerloff
Vordere Reihe: Richard Senf, Ernst Bartholomäus, Herrmann Eckhardt, Karl Niemann, Fridolin Rosenmüller*